Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 140 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Freitag, den 18. Juni | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Juni. An der kärntnerischen Grenze erstürmt steierischer Landsturm den Grenzberg Kl. Pal und weist drei Gegenangriffe der Italiener ab. — An der Dardanellenfront zerstört türkische Artillerie eine feindliche Stellung. Türkische Flieger bombardieren feindliche Lager auf der Insel Lemnos.

16. Juni. Vier englische Divisionen greifen beim Kanal von La Bassee unsere Front an. Der Angriff bricht vollkommen nach erbitterten Nahkämpfen zusammen. Der Feind erleidet schwere Verluste. Ein feindlicher Durchbruchsversuch in den Vogesen scheitert. — Im Osten geben die Unsern weiter auf der Front Lipowo—Kalwarja vor, besetzen mehrere Ortschaften und machen über 2000 Gefangene. — Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen San und den Dnjestr-Sümpfen Widerstand zu leisten. Am Abend sind sie überall aus ihren Stellungen geworfen und werden weiter verfolgt. Seit dem 12. Juni machte die Armee Mackensen über 40 000 Gefangene.

Belle-Alliance.

Ein eigenes Spiel des Schicksals ist es, daß in diese Tage der englisch-französischen Verbrüderung gerade der Tag der Erinnerung fällt an die große Schlacht, in der Engländer und Deutsche zusammen gegen Frankreich standen. Noch vor einem Jahre dachten wir diesen Tag, den 18. Juni, ganz anders zu begehen.

Aber schon vor hundert Jahren erschien das englische Bündnis manchem deutschen Patrioten, z. B. Gneisenau, in zweifelhaftem Lichte. England kämpfte nur für England, selbst bis zur Begehung von Dummheiten, und nach Napoleons Sturz hatte es für die Verbündeten schon gar nichts übrig — eine Erfahrung, die Englands Verbündete stets machten.

Zwei Tage vor Belle-Alliance hat Wellington die Preußen einfach im Stich gelassen. Die Folge war, daß Blücher bei Ligny am 16. Juni 1815 geschlagen wurde. Der englische Lord, der Hilfe zugesagt hatte, blieb aus; er begnügte sich, bei Quatrebras einen französischen Angriff abzuwehren, und rühmte sich nachher sogar: „die Preußen sind geschlagen worden, wir aber haben gesiegt!" Trotz dieses Sieges trat er aber den Rückzug an. Napoleon, die Preußen auf der Flucht glaubend, griff Wellington zwei Tage darauf zwischen den kleinen Orten Belle-Alliance und Waterloo (südlich von Brüssel) an und hätte ihn sicher vernichtet, wenn nicht die Preußen unter Blücher ihn herausgehauen hätten.

Die Geschichte der Schlacht ist oftmals dramatisch erzählt worden. Wellington war in Verzweiflung: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!" Napoleons Garde wehrte sich bis zum letzten Mann: „Die Garde stirbt, sie ergibt sich nicht!" Ganz so ist es freilich nicht zugegangen. Tatsache ist, daß Gneisenau, allen taktischen Regeln zum Trotz, darauf verzichtete, die Operationsbasis nach rückwärts zu verlegen und Verstärkungen abzuwarten, sondern die Schwenkung auf Wavre befahl. Von da aus griffen die preußischen Truppen schon gegen 2 Uhr nachmittags in den Kampf ein. Napoleon, der diese Truppen zuerst für Franzosen, dann für kleine versprengte preußische Abteilungen hielt, schonte seine Garde noch immer; erst als immer mehr Preußen in seinen Gesichtskreis rückten, setzte er alle Kräfte ein. Bei früherem energischen Vorgehen hätte er die Engländer vernichtet, und Blücher wäre in der Tat zu spät gekommen. Der Korse versuchte den Fehler noch gut zu machen, aber die Preußen faßten ihn jetzt in der rechten Flanke. Zwischen 7 und 8 Uhr abends löste sich Napoleons Heer in wilde Flucht auf, und es war Gneisenaus Verdienst, daß diese Flucht gehörig ausgebeutet wurde, während Wellington auf seinen sogenannten Lorbeeren ausruhte.

Bekanntlich flüchtete Napoleon über Paris in die Arme der Engländer, die ihn nach St. Helena brachten. England sorgte nachher bei den Friedensverhandlungen dafür, daß die deutschen Wünsche betreffs Elsaß-Lothringens unerfüllt blieben, Deutschland überhaupt politisch so gestaltet wurde, daß es zur Bedeutungslosigkeit herabsank. Hätte man diese englische Dankbarkeit ahnen können, so wäre es vielleicht besser gewesen, die deutschen Regierungen hätten sich rechtzeitig mit dem verhaßten Napoleon geeinigt, denn dessen Haß gegen England lag eigentlich auch in Deutschlands Interesse. Freilich hätte Napoleon, dessen Thron durchaus nicht mehr fest stand, kaum auf Elsaß-Lothringen verzichten können, ohne seine eigene Existenz und damit auch das etwaige Bündnis mit den Ostmächten zu gefährden. Die weltgeschichtliche Entscheidung über die Freiheit der Meere mußte also auf hundert Jahre vertagt werden.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es auch, daß die zur Erinnerung an jene Schlacht errichtete Säule in Berlin demnächst entfernt werden muß, wegen des Baues einer Untergrundbahn; sie soll dann wieder aufgerichtet werden. Trotz der englischen Enttäuschung war Belle-Alliance immer eine deutsche Ruhmestat. Wenig bekannt dürfte sein, daß unter den Gruppen, die das Denkmal umgeben, sich auch ein Standbild für England befindet: ein junger Krieger, dessen Schild das englische Doppelkreuz zeigt, neben ihm der Leopard, das britische Wappentier. Wenn in London ein entsprechender Denkstein gestanden hätte! Bei uns Barbaren hat selbst in dieser Zeit kein Mensch daran gedacht, das englische Denkmal zu beseitigen oder zu beschädigen, trotz allen Hasses und aller Verachtung, die wir für die britische Tücke in uns aufgenommen haben.

Friedrich Karlsen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich werden jetzt **zwei wichtige Verordnungen** der Reichsverteilungsstelle veröffentlicht. Zunächst erhalten die Gemeindeverbände das Recht, die zur Brotversorgung des Fremdenverkehrs erforderlichen Mehlmengen bis zu 150 Gramm auf den Kopf und Tag des Fremdenverkehrs von der Reichsverteilungsstelle einzufordern. Weiter wird der körperlich schwer arbeitenden Bevölkerung auf Antrag eine höhere Brotmenge als die gesetzmäßige zugebilligt. Doch darf die an einen Gemeindeverband überwiesene Gesamtmenge diejenige Menge nicht übersteigen, die sich bei Zuteilung von 20 Gramm auf Kopf und Tag der gesamten Bevölkerung des Gemeindeverbandes ergeben würde.

+ Die deutschen Gegenmaßregeln haben gewirkt. Die englische Regierung hat sich entschlossen, die von ihr beliebte **den Kriegsregeln nicht entsprechende Behandlung der deutschen U-Boot-Gefangenen** aufzugeben. Nach einer Mitteilung des Berliner amerikanischen Botschafters hat die Großbritannische Regierung dem amerikanischen Botschafter in London erklärt, daß die geretteten Besatzungen der deutschen Unterseeboote 8, 12 und 14 in die allgemeinen Kriegsgefangenenlager übergeführt werden und dort genau die gleiche Behandlung wie andere Kriegsgefangene erfahren sollen. Hierauf hat die deutsche Regierung unverzüglich angeordnet, daß diejenigen britischen Offiziere, die zur Vergeltung für die bisherige Behandlung der deutschen Unterseebootsbesatzungen in Offiziersgefangenenanstalten verbracht worden waren, alsbald in die Kriegsgefangenenlager zurückgeführt und daselbst wieder in gleicher Weise wie die übrigen kriegsgefangenen Offiziere behandelt werden. Der Berliner amerikanische Botschafter ist hiervon mit dem Ausdruck des Dankes für seine erfolgreichen Bemühungen in Kenntnis gesetzt worden. — Damit ist wohl ein für allemal die in England und auch in Frankreich zu Tage geförderte Auffassung gerichtet, daß der Soldat für die Befolgung von Befehlen, denen er gar keinen Widerstand entgegensetzen darf oder kann, als etwaiger Kriegsgefangener von der feindlichen Macht persönlich verantwortlich gemacht werden soll. Dieser Krieg hat bei unseren Gegnern so viele unerfreuliche Entgleisungen gezeitigt, daß dieser Rückfall in die [illegible]en Formen der Kriegführung Wilder sofortige [illegible] Erledigung wahrhaftig verdiente.

+ In Braunschweig fand eine Gedenkfeier für den am 16. Juni 1815 bei Quatrebras gefallenen Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig statt, dem das Herzogspaar beiwohnte. Herzog Ernst August hielt dabei an die Festversammlung eine Ansprache, in der er sagte: „Nach dem Vorbilde unseres Heldenherzogs und nach alter Väter Art beweisen unsere Brüder im Felde durch bewunderungswürdige Heldentaten, die wir ihnen nie vergessen werden, ihre Treue zum Vaterlande; wollen auch wir, jeder an seinem Platz, durch treue Pflichterfüllung der geliebten Heimat dienen." — Unter der begeisterten Zustimmung der Festversammlung schloß der Herzog mit dem Treugelöbnis an den Kaiser unter dreimaligem Hurra.

+ Nach einer Mitteilung in der Tägl. Rundschau sollen die zuständigen Stellen des Reiches gegenwärtig mit der Frage beschäftigt sein, ob und in welcher Weise es angezeigt erscheint, durch geeignete Maßnahmen von Reichs wegen **die Höhe der Fleischpreise zu regeln.** Allerdings wurden die vorhandenen Schwierigkeiten, die sich einer

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Hülsen.

2 (Nachdruck verboten.)

„Hier ist Doktor Herrgeist — guten Morgen, lieber Kraepelin!"

„Morgen, Morgen, lieber Herrgeist! Was machst denn du hier?"

„Auf der Durchreise, eben von Basel eingetroffen. Hast du Zeit?"

„Für dich immer. Bleibst du länger?"

„Nur zwischen zwei Zügen. Ich muß wohl direkt nach Danzig."

„Sehr begreiflich bei der augenblicklichen Lage."

„Also vielleicht in einer halben Stunde bei Bauer?"

„Mir ganz recht, in einer halben Stunde. Möglichst draußen, nicht wahr?"

„Auf Wiedersehen also."

Herrgeist hängte den Hörer an, zahlte und ging. Der starke Strom der Friedrichstraße nahm ihn auf. Langsam trieb er bis zu den Linden hinunter, kaufte am Kiosk ein Paar neue Zeitungen und ließ sich an einem gerade freiwerdenden Marmortischchen vor dem Café Bauer nieder. Er hatte die Journale noch nicht zur Hälfte durchblättert, als Kraepelin ihm schon auf die Schulter klopfte: „Freue mich sehr, dich hier zu sehen, lieber Herrgeist! — Wer weiß, ob es nicht zum letzten Male ist," fügte er nach kurzem Zögern hinzu, indem er die Hand des Freundes drückte.

Lothar hob seine hellen, grauen Augen zu ihm empor und machte eine Gebärde, die den anderen zum Sitzen einlud. „Glaubst du, daß es so ernst aussieht?"

„Verteufelt ernst, sage ich dir. Zwölf Stunden, und wir haben den schönsten Krieg." Er lachte.

„Du meinst also nicht, daß Rußland ein Mittel finden wird, dies Aeußerste zu verhindern?"

„Finden, haha! Finden ist ausgezeichnet! Als ob Rußland auch nur daran dächte, eins zu suchen! Nein, mein Lieber."

Er nahm eine Dose aus der Tasche, steckte sich eine Zigarette zwischen die Lippen.

Lothar sagte: „Du mußt mich entschuldigen. Ich komme aus dem friedlichsten Idyll von der Welt, aus dem Lande der Hirten und des Kuhreihens, und bin, was die hohe Politik angeht, nicht sonderlich auf dem Laufenden. Rußland also, sagst du, will den Krieg?"

„Es will ihn, es muß ihn vielleicht wollen. Nicht nur, weil Frankreich ihn will. Der große Oberregisseur ist England — das wird mir niemand ausreden."

„Eine englische Intrige sollte diesen Krieg anzetteln? Ja, bedenkt man jenseits des Kanals denn gar nicht, daß dieser Krieg beinahe mit Notwendigkeit in einen allgemeinen Weltbrand ausarten muß?"

„Mein Lieber, du überschätzest die Engländer! Du tust ihnen viel zu viel Ehre an! Sie sind ein Krämervolk, und sentimentale oder gar moralische Gründe sind für sie nur so lange bestimmend, als sie ihren Beutel füllen. England hat sich seit einer ganzen Weile uns gegenüber in der Rolle des friedlichen Nachbarn gefallen — wir haben das in weiten Kreisen gründlich mißverstanden. Aber sei überzeugt, daß sie den Dolch im Gewande tragen. Ehe eine Woche herum ist, haben wir die schönste Kriegserklärung von seiten Englands."

Lothar nahm den Strohhut ab und fuhr sich mit der Hand über das volle Haar, das an den Schläfen in weiter Ausbuchtung zurücktrat. „Drei Feinde also," sagte er, ein wenig niedergedrückt durch diese Aussicht.

Kraepelin lachte laut. „Drei?! Ach, du, es werden bald mehr sein! Glaub' mir, Deutschland hat es vortrefflich verstanden, sich verhaßt zu machen. Nicht so sehr durch seine negativen, als durch seine positiven Eigenschaften. Sein Wohlstand, seine wirtschaftliche und geistige Entwicklung seit dem Siebziger Krieg, die ja wahrhaftig mit gar nichts in der Weltgeschichte zu vergleichen ist —, was sollte sie in dieser sehr realen Welt anderes erregen, als Neid? Wir haben in tiefem Frieden vier Jahrzehnte gebaut und geschafft, — und was haben wir jetzt? Den schönsten Weltkrieg!"

Er schwieg eine Weile und starrte vor sich hin. Der Strom der Straße flutete dicht bei ihnen vorüber, und Fetzen von den erregten Gesprächen trafen ihr Ohr. Lothar wollte eben etwas erwidern, als Kraepelin ihn mit Lebhaftigkeit unterbrach: „Aber was singen wir politische Lieder! Sage mir lieber: wie geht es deiner Braut — und dir selbst?"

„Danke, Christine geht es vortrefflich, und was mich selbst betrifft, nun, du siehst ja —"

„Wahrhaftig, gut siehst du aus. Hübsch braungebrannt. Italienische Sonne, was? Und Fräulein Christine ist in Danzig?"

„Sie wollten erst im September reisen, sie und ihre Mutter. Mein Schwager Wilhelm hat jetzt gerade Urlaub. Aber ich konnte meine Ferien nicht verschieben — mir war Erholung dringend nötig, nach diesem Winter."

„Hast du dein Buch fertig?"

„Bis auf den letzten i-Punkt. Es wird sogar schon gedruckt und soll zur Herbstmesse herausgebracht werden."

„Und der Titel? — Verzeih', wenn ich indiskret frage."

„Mein Lieber, kennst du nicht das schöne Wort: Eine Frage ist niemals indiskret, eine Antwort immer? Aber da das Buch schon öffentlich angekündigt ist, so begehe auch ich keine Indiskretion, wenn ich dir den Titel verrate. Er heißt: „Ueber die Evolution der Seele und ihren Zusammenhang mit der tierischen und geistigen Natur des Menschen.""

„Brrr, hör' auf! Das heißt: entschuldige, aber es ist mir zu hoch. Womit ich nicht sagen will, daß es nicht sehr interessant sein kann. Bloß, da ich von Fach Realpolitiker bin . . ."

„Brauchst du dich mit derartigen Philosophemen nicht abzugeben. Du hast ganz recht. Und auch in dem Sinne hast du recht, daß jetzt wohl nicht die Zeit ist für die Erörterung philosophischer Dinge. Es hat ganz den Anschein, als ob noch heute die Eisenfaust des Lebens die Zügel ergreifen und alles geistige Leben hinwegfegen wird. Wir werden dann recht lächerliche Geschöpfe sein, wir Philosophen."

Fortsetzung folgt.

allgemeinen Regelung entgegenstellen, seitens der Bundesregierungen nicht verkannt.

Südafrika.

× Das Verfahren gegen **General Dewet** in Bloemfontein wurde weitergeführt. Es wurden Belastungszeugen vernommen über den Schaden, den Dewets Leute dem Regierungsbesitz zugefügt hatten. Oberst Fowl sagte aus: Die Aufständischen aus dem Freistaat hätten 7000 Mann gezählt, Marwitz verfügte über 890 Mann mit vier Geschützen und 600 000 Patronen. Entlastungszeugen sagten aus, daß der Aufstand nur gegen den Feldzug nach Südwest gerichtet war. General Kemp erklärte, daß in den Versammlungen in Lichtenberg von einer Ausrufung der Republik nicht die Rede war. Die englische Flagge war dort nicht beschimpft, und es war keine Verschwörung gegen die englische Herrschaft gegründet worden. Bis zum 1. November, als er mit Beyers zum letzten Male gesprochen, seien die Bürger noch nicht entschlossen gewesen, bewaffneten Widerstand zu leisten. Dewet habe anfangs auch erklärt, Waffen wären nicht unbedingt notwendig, sie dienten nur dazu, den Protest zu stärken.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Juni. Baron v. Heyking, der ehemalige deutsche Gesandte in Peking, ist heute in Berlin, in einem Sanatorium in Westend, gestorben. Baron v. Heyking hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Er war in Riga geboren und trat 1869 aus russischen in den deutschen Staatsdienst über.

München, 16. Juni. Ein Berliner Blatt hat die Nachricht gebracht, daß Ministerpräsident Graf Hertling wegen einer Krankheit demnächst zurücktreten werde. Diese Nachricht ist, wie der „Correspondenz Hoffmann" amtlich mitgeteilt wird, vollständig aus der Luft gegriffen.

Genf, 16. Juni. Die Pariser Blätter zeigen sich äußerst beunruhigt über Meldungen aus Spanien, wonach dort eine eifrige Propaganda getrieben werde, deren Ziel und Devise sei: „Marokko den Spaniern!"

Amsterdam, 16. Juni. Das Verbot der Ausfuhr von Kartoffeln vom 15. Oktober 1914 ist zeitweilig aufgehoben worden.

London, 16. Juni. Bei der Beratung des Finanzgesetzes sagte der Schatzkanzler McKenna: Wir übernehmen finanzielle Verantwortlichkeiten, die nahezu über unsere Kräfte gehen.

Lissabon, 16. Juni. Der Ministerpräsident reichte dem Präsidenten der Republik ein Rücktrittsgesuch des ganzen Kabinetts ein, welches nicht angenommen wurde.

Petersburg, 16. Juni. Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, Präsident der Akademie der Wissenschaften, ist gestern einem Herzkrampf erlegen.

Sofia, 16. Juni. Die „Agence Bulgare" meldet: Die in Sofia ansässigen Albaner überreichten den diplomatischen Vertretern der Großmächte eine Denkschrift, in der sie gegen den neuerlichen serbischen Einfall in Albanien Verwahrung einlegen und inständig um Ergreifung von Maßnahmen zur Räumung des albanischen Gebietes von serbischen Truppen bitten.

Der Krieg.

Die Fortsetzung der englisch-französischen Offensive hat unseren Gegnern weiter schwere Niederlagen gebracht. Der eiserne deutsche Wall konnte an keiner Stelle trotz blutiger Opfer zerrissen werden. Den Russen bringt diese westliche Hilfsaktion keinerlei Erleichterung. Von Stellung zu Stellung geworfen, werden sie in rastloser Verfolgung weiter nach Osten gedrängt.

Die Verfolgung der Russen.

Der Feind aus zahlreichen Stellungen geworfen.

Großes Hauptquartier, 17. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teichs von Bellewaarde wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurückerobert. — Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchsversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. — Gegen die Front von westlich Liévin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der Loretto-Höhe wurde ihnen ein völlig zerschossener Graben überlassen, südlich Souchez gelang es ihnen, in unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern Fuß zu fassen; dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Nahkämpfe legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen. — Mit dem gleichen Mißerfolg endeten französische Angriffe bei Moulin sous Touvent. Wir nahmen dort 5 Offiziere, 300 Franzosen gefangen. — In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Fecht- und Lauch-Tal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Metzeral haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Sieniawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzug auf Tarnogrod. — Die Armee des Generaloberst v. Mackensen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dachnow und Lubaczow wurden gestürmt. Das südliche Smolinka-Ufer wurde vom Gegner gesäubert, bei Niemirow der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Niemirow — Jaworow überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Wereszyca zurück. — Südöstlich der Dnjestr-Sümpfe ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ostkasernen sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen gefeuert hatten.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Lemberg vor der Räumung.

Die Lage der Russen in Lemberg erscheint von Stunde zu Stunde schwieriger. Die Stellungen bei Grodek sind nach Meldungen aus Wien durch die Truppen der Generale v. d. Marwitz und Puchallo bereits erschüttert. Die gelegte Bresche wird ständig erweitert. Zwar führen die Russen noch ständig neue Verstärkungen zur Verteidigung Lembergs heran, zum Teil sind die Regimenter noch gar nicht vollkommen ausgerüstet. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll nach Aussagen Gefangener den Befehl gegeben haben, Lemberg zu halten, auch wenn es das Leben von Millionen kosten sollte. Inzwischen scheint sich aber doch auch in Rußland die Erkenntnis durchzuringen, daß Lemberg nicht mehr lange zu halten sein wird. Aus Wien wird gemeldet:

Petersburger Meldungen verraten lebhafte Besorgnisse um das Schicksal Lembergs und bereiten darauf vor, daß die Überschreitungen des Dnjestr durch starke Truppen der Verbündeten das Schicksal dieser Stadt nicht unberührt lassen könne. Unter solchen Umständen müsse die russische Heeresleitung Vorkehrungen treffen und gegebenenfalls den Stützpunkt ihrer Unternehmungen von Lemberg weg in ein „weniger unmittelbar im Hauptbereich der kriegerischen Unternehmungen gelegenes Gebiet" verlegen.

Aus Galizien in Ismail an der russischen Grenze eingetroffene russische Soldaten erklären, daß die russischen Truppen auf der ganzen Linie furchtbare Verluste erlitten haben. In sämtlichen russischen Forts herrscht förmliche Panik. Die Soldaten erzählten, daß sie selbst verwundet den Rückweg angetreten haben und drei Tage und drei Nächte auf der Flucht waren, ohne auch nur einen Bissen gegessen zu haben. Die Soldaten warfen Waffen und Ausrüstungsgegenstände weg, um rascher laufen zu können.

Russische Verlegenheitslügen.

Aus dem deutschen Hauptquartier wird mitgeteilt: Nachdem die russischen amtlichen Berichte vom 13. und 14. Juni sich über die Niederlagen auf der Front östlich Przemysl—Sieniawa ausgeschwiegen hatten, überrascht die Veröffentlichung vom 15. Juni die Welt mit der unbestreitbaren Tatsache, daß sich am 12. und 13. Juni ein erbitterter Kampf zwischen Sieniawa und Mosciska entwickelt habe. Über den Ausgang wird hinweggehuscht, der Bericht gesteht nur zu, daß wir den Unterlauf der Lubaszowka zu überschreiten vermochten und den Russen den Ort Tuchla wegnahmen. Zur Ablenkung werden von den Russen kleine Ereignisse an andern Stellen aufgebauscht, zu Siegen gestempelt und in den Vordergrund gerückt. Es ist allerdings nicht geschickt, wie im Bericht vom 13. Juni geschehen, das Scharmützel beim Romany-Gehöft, an der Bahn von Mlawa, zum Opfer eines solchen Sieges zu wählen, wo unser Angriff unter schweren Verlusten zum Stehen gebracht sein soll. Tatsächlich hatten wir einen einzigen leicht Verwundeten.

*

Luftangriff auf Englands Nordostküste.

Glückliche Rückkehr unserer Marineluftschiffe.

W.T.B. **Berlin,** 17. Juni.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni haben unsere Marineluftschiffe einen Angriff auf die Nordostküste Englands ausgeführt. Ein befestigter Küstenplatz wurde mit Bomben beworfen, durch die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Hochofenwerk in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurde. Die Luftschiffe wurden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Letztere wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe erlitten keinerlei Beschädigung.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez. Behncke.

Nun werden die guten frommen Engländer natürlich wieder über deutsche Barbarei jammern. Aus der deutschen Nachricht geht aber deutlich hervor, daß der Angriff sich gegen militärische Anlagen gerichtet hat. Sollten Zivilpersonen dabei ums Leben gekommen sein, so wird das natürlich auch bei uns beklagt werden. Sie sind aber Operationen mit ausgesprochen kriegerischem Zweck, also kriegerischer Notwendigkeit zum Opfer gefallen. Das ist immer vorgekommen und wird leider auch weiter vorkommen. Kein vernünftiger Mensch kann ernstlich daraus eine Anklage gegen uns formen. Anders aber steht es mit dem ruchlosen Bubenstück gegen die offene und weit außerhalb des Kriegsgebiets belegene deutsche Stadt Karlsruhe, wo nach den letzten Berichten französisch-englische Fliegerbomben 22 Personen getötet und 37 andere verletzt haben, darunter viele schwer, so daß die Zahl der Toten sich leider noch erhöhen kann. Getötet wurden durch die 50 abgeworfenen Bomben 11 Männer, 7 Frauen und 4 Schüler. Einen militärischen Zweck hatte und konnte das Unternehmen nicht haben. Es war also ein Ausfluß wilder Mordlust und Zerstörungswut. Wo sind nun die Barbaren?

London, 17. Juni.

Reuters Bureau meldet: Bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf die Nordostküste wurden 16 Personen getötet und 40 verwundet. Das Pressebureau berichtet noch: Bei dem Angriffe am 6. Juni wurden 24 Personen getötet und 49 verwundet.

U-Boote und Minen.

Nach einer Lloydmeldung aus Milfordhaven wurde der Dampfer „Strathnairn" (4300 Tonnen), von Penarth nach Archangelsk unterwegs, gestern nacht an der Küste von Pembroke (an der Ostseite des Georgskanals am Eingang in die Irische See) torpediert. Der Kapitän und 21 Mann der Besatzung ertranken.

Amsterdam, 17. Juni.

„Handesblad" meldet: Das holländische Fischerfahrzeug „Breskens 19" lief bei Knocke auf eine Mine und flog in die Luft. Von der Besatzung wurden vier Mann getötet.

Stockholm, 17. Juni.

Beim Ministerium des Äußern eingelaufenen Nachrichten zufolge ist der englische Kohlendampfer „Arndale" auf der Fahrt nach Archangelsk am 12. Juni auf eine Mine gestoßen und 13 Seemeilen südlich von Kap Orlow gesunken. Drei Mann der Besatzung sind umgekommen. Mehrere Kapitäne teilen mit, daß sie Minen am Eingang des Weißen Meeres gesehen hätten.

Die Verluste der englischen Flotte.

Ministerpräsident Asquith sagte im englischen Unterhause auf eine Anfrage, die Verluste an Offizieren und Mannschaften bei der Flotte, den Seesoldaten und der Royal Naval Division betrügen bis zum 31. Mai einschließlich der Verluste beim Untergang des „Bulwark" und anderen Unglücksfällen an Toten 549 Offiziere und 7696 Mann, an Verwundeten 181 Offiziere, 2262 Mann, an Vermißten 74 Offiziere, 2785 Mann, Summa 804 Offiziere und 12 743 Mann.

*

Kleine Kriegspost.

Göteborg, 17. Juni. Der schwedische Dampfer „Thorstem", mit Stückgut und Passagieren nach England unterwegs, wurde bei Vinga von einem deutschen Hilfskreuzer aufgebracht und nach Swinemünde geführt.

Konstantinopel, 17. Juni. Nach sicheren amtlich noch nicht bestätigten Nachrichten ist ein großes feindliches Kriegsschiff am 9. Juni zwischen der Insel Kalymnos und der asiatischen Küste infolge einer Explosion gesunken.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 18 Juni 1915

1829 Geschichtsmaler Wilhelm Lindenschmit geb. — 1844 Physiker Ludwig Boltzmann geb. — 1849 Lustspieldichter Franz v. Schönthan geb. — 1853 Literarhistoriker Erich Schmidt geb. — 1876 Dichter und Schriftsteller Georg Busse-Palma geb. — 1897 Zoolog und Prähistoriker Steenstrup gest.

□ **Nochmals — sendet keine feuergefährlichen Sachen ins Feld.** Wiederholte unangenehme Vorkommnisse haben folgende Mahnung von amtlicher Stelle veranlaßt: Trotz wiederholter Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Äther mit der Feldpost verschickt. Als beklagenswerte Folgen dieser verbotwidrigen Versendung sind wieder folgende Brandunfälle anzusehen: Am 16. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postversandes aus sich heraus in Brand geraten, wobei zwei Pakete und 40 Päckchen beschädigt worden sind. Zwei weitere Brandunfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich am 5. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges D 129 Köln—Hannover—Berlin, der andere am 8. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges 279 Breslau—Myslowitz zugetragen. Beide Wagen waren mit Päckchenpost für das Ostheer beladen. Während der Brand vom 5. Juni so zeitig entdeckt und gelöscht worden ist, daß nur wenig Päckchen völlig vernichtet worden, sind dem Brande vom 8. Juni trotz tatkräftigsten Eingreifens des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Päckchen zum Opfer gefallen. Nach dem Befunde ist in allen drei Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern als Ursache der Brände anzusehen. Die Vorfälle sind eine neue ernste Mahnung, die Versendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Gewiß sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefährliche, mit Feuerstein und Zündschnur, die sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Die Vereinigungen zur Sammlung von Liebesgaben für unsere Krieger führen in ihren Aufrufen unter den für die Soldaten unentbehrlichen Gegenständen auch Streichhölzer auf. Wenn hieraus gefolgert werden sollte, daß unter die Liebesgaben, die der einzelne in Form von Feldpostpäckchen durch die Feldpost verschickt, auch Streichhölzer aufgenommen werden dürfen, so wäre das falsch. Die von den Vereinigungen gesammelten Liebesgaben für das Heer werden nicht durch die Feldpost verschickt, sondern mit anderen Mitteln, die es gestatten, daß unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßregeln auch Streichhölzer befördert werden.

□ **Kartoffelverwendung zum Brotbacken.** Amtlich wird folgender Hinweis gegeben: Bei der anhaltenden Wärme leidet keine Frucht mehr als die Kartoffel. Wie bekannt, stehen genügende Mengen hiervon für die menschliche Ernährung zur Verfügung, so daß wir eine Knappheit nicht zu befürchten brauchen. Wir müssen aber Bedacht darauf nehmen, daß nichts umkommt und verdirbt. Da bei der Bereitung von Roggenbrot frische Kartoffeln oder Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl, Kartoffelstärkemehl und dergleichen verwendet werden muß, ist es eine vaterländische Pflicht, jetzt diejenigen Produkte zurückzustellen, die sich gut halten und aufbewahren lassen, vielmehr frische Kartoffeln zu verwenden, die sonst bei der Hitze verfaulen und damit der Volksernährung verlorengehen. Man verwende daher soweit als irgend möglich bei der Bereitung von K- und KK-Brot frische Kartoffeln der alten Ernte und bewahre die Trockenpräparate usw. für spätere Zeiten auf.

—* In nachbezeichneten Orten des von deutschen Truppen besetzten Gebiets von Russisch-Polen sind deutsche Postanstalten eingerichtet worden, die auch den privaten Post- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und den Postorten in Russ. Polen vermitteln: Bendzin, Czenstochau, Kalisch, Kolo, Konin, Lodz, Pabianice, Sieradz, Wielun und Wloclawek. Zugelassen im Verkehr mit diesen Postorten sind nur offene, gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere) sowie Postanweisungen bis 800 Mk. und Telegramme in offener Sprache bis zu 15 Wörtern, Postsendungen und Telegramme müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein und dürfen keinerlei Mitteilungen über militärische Angelegenheiten enthalten. Der Abschnitt der Postanweisungen darf zu schriftlichen Mitteilungen nicht benutzt werden. Die Postsendungen und die Postanweisungen sind vom Absender nach den Taxen des inneren deutschen Verkehrs voll zu frankieren. In Russisch-Polen werden hierzu deutsche Postwertzeichen, die den schwarzen Aufdruck „Russisch-Polen" tragen, verwendet. Die Postanweisungen, zu denen das Inlandsformular zu benutzen ist, sind in deutscher Währung auszustellen. Bei der Auszahlung der Beträge in Russ.-Polen wird der Umrechnung das Verhältnis von 100 Mark — 60 Rubel zu Grunde gelegt. Die vom Absender zu entrichtende Gebühr für Telegramme beträgt das Dreifache der Telegrammgebühr für den inneren deutschen Verkehr.

—* Höchstpreise für Petroleum. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist die Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum in Aussicht genommen.

—* Die Zahl der blinden Soldaten. Nach amtlicher Feststellung ist die Zahl der blindgeschossenen Soldaten erheblich geringer, als die allgemeine Ansicht geht: sie beträgt im ganzen deutschen Heeresverband nur 250, immerhin noch genug.

—* Saison- und Inventur-Ausverkäufe. Der Detaillistenverband von Rheinland und Westfalen teilt folgendes mit: Es sei daran erinnert, daß laut der letzten Verordnung des Regierungspräsidenten in Arnsberg die im ordentlichen Geschäftsverkehr üblichen und in der Ankündigung als solche bezeichneten Saison- und Inventur-Ausverkäufe nur noch in der Zeit vom 10. Januar bis zum 15. Februar einschließlich und vom 10. Juli bis zum 15. August einschließlich und nur in der Dauer von je drei Wochen stattfinden dürfen (demnach nicht mehr wie früher schon am 1. Januar bezw. 1. Juli beginnen). Der bevorstehende Sommer-Saison-Ausverkauf nimmt somit am 10. Juli seinen Anfang.

* **Brügge,** 17. Juni. Bei der heute hierselbst auf der Königl. Eisenbahnbauabteilung abgehaltenen Verdingung von Tischlerarbeiten für das Empfangsgebäude Bahnhof Brügge wurden folgende Angebote abgegeben: auf alle vier Lose Knippschild (Hagen) 11 625,50 Mk., Kipper u. Rübenstrunk (Schalksmühle) 13 480,50 Mk., Otto Liempke (Lüdenscheid) 14 094,65 Mk., Kerder u. Räuser (Bohwinkel) 14 614,10 Mk., E. Nölle (Lüdenscheid) 14 745,95 Mk., Joh. Kümmel (Brügge) 15 438,80 Mk., Gebr. Hahn (Altena) 16 403,11 Mk., Fritz Löffe u. Co. (Hagen) 16 419,10 Mk., Klein und Jonas (Barmen-R.)

Das Leben in der Reservestellung.

Das Leben im Schützengraben ist durch Feldpostbriefe den Daheimgebliebenen oft geschildert worden; das Leben in Ruhe durch Bilder der illustrierten Zeitung oft vorgemalt und gezeichnet. Weniger bekannt dürfte das Leben in der Reservestellung sein, obschon es vieles gemeinsam hat mit den Schützengraben- und Ruhetagen. In einem halbrund gewölbten Keller eines zerschossenen Hauses, dessen Backsteinwände nur noch wenig Spuren eines Kalkanstrichs tragen, liegt in zwei Reihen dicht nebeneinander eine Gruppe unserer Kompagnie und schnarcht, als ob ein jeder derselben von Beruf Schreiner wäre. Heute nacht 3 Uhr sind sie von der Nachtarbeit — die Engländer dulden keine Tagesarbeit — heimgekehrt und liegen nun auf dem mit Stroh belegten Kellerboden unter dem Kopfe den „Affen". Der ganze Raum macht fast den Eindruck einer mittelalterlichen Ritterburg. An den Wänden hängen die Waffen, nur durch eine schmale Fensteröffnung dringt spärlich das Tageslicht und bildet im Keller einen Streifen von tanzenden Staubkörnchen. Doch der Boden trägt zu deutliche Spuren der Kultur: alte Zeitungen, Briefumschläge, Liebesgabenschachteln, ausgedrückte Tuben kondensierter Milch sowie Blechdosen mit der Aufschrift: „Hering in Gelee" usw. usw. Es ist eigentlich kein Zeichen von Ordnung, aber es wird doch auch hin und wieder ausgemistet — wollte sagen gereinigt. Den Zeitpunkt dazu gibt gewöhnlich der Herr Oberst oder gar ein General an, indem er uns seinen Besuch ankündigt und manchmal auch tatsächlich erscheint.

Inzwischen ist nun die Gesellschaft wach geworden. Wenn zweie aufwachen, dann fällt es keinem mehr ein, weiter zu schlafen, Das gibt zunächst ein Gähnen und Strecken — dann wird gefrühstückt. Da hört man auch schon im Nebenkeller Mundharmonikamusik. Zwar sind einige Zungen arg verstimmt, aber man erkennt aus dem Ganzen doch das: „Und der Flieder blüht in den Zweigen". Nun fängt in unserm Keller ein Mußjö auch an, mit seiner wenn nicht verstimmten, so doch durch den Verlust einiger Stimmen recht unvollkommenen Mundharmonika „eins" vorzutragen, bald spielen beide, der eine in Es dur, der andere in E dur, das kommt nicht darauf an und selbst unser Gruppenführer (in Zivil: Studiosus der Geschichte) ergötzt sich an diesem Heidenlärm. Bald ist alles munter. Es wird dazu gesungen: Marschlieder und Soldatenlieder, die manchmal gar zu oft an die Heimat, die betende Mutter, das weinende Liebchen erinnern und zumal durch ihre originelle Melodie zweistimmig gesungen das Gemüt beeinflussen. Die Lieben daheim! — Dort weilen die Gedanken nun; der eine liest eben schon den heute Nacht erhaltenen Brief von „zu Hause". Ein anderer ist gar schon damit beschäftigt, die letzte Post zu erwidern und sei es nur durch einen kurzen Gruß. — Doch bald juckt's den einen, bald den andern und schon beginnt die Jagd ohne Jagdschein. Dabei unterhält man sich, welches wohl das beste Lausemittel sei, ob „Lausienn" oder „Ungeziefertod"? — Doch man kommt zu dem Resultat, daß, wenn Baden und Wäschewechsel nicht alle paar Tage möglich, alles nichts hilft. Inzwischen ist auch der Liebesgabentabak zur Geltung gekommen, und fast sieht man seinen Nachbar nicht mehr. Ja, die Liebesgaben, sie erregen oft Heiterkeit. Da bekam ich neulich von einer unbestimmten Person ein kleines Paket. Absender: S. . . . . (Hausname). Ich denke, es handelt sich um einen Herrn Sebastian oder dergl. und bedanke mich bei ihm, indem ich ihm für Herren interessante Mitteilungen mache. Aber nachher bemerke ich durch einen darauffolgenden Feldpostbrief, daß dieser Herr ein Fräulein Selma H. ist. Aehnliches ist meinem Kameraden passiert; er bekommt Weihnachten ein Paket von Fräulein Y. In einem Dankschreiben an dieses Fräulein: „Kommt der Satz vor: „Der Schrift nach zu urteilen, müssen Sie, liebes Fräulein, wohl noch ein Kind sein, welches die Schule besucht, vielleicht eine höhere Mädchenschule". — Doch wie erstaunt er, als er später einen zweiten Brief von der Dame bekam, worin sie ihm erzählte, wie es 1870/71 war. —

Auch die Zeitungen aus der Heimat erregen oft Heiterkeit, z. B. unter „Witten und Umgegend" die Nachricht, daß dem Milchhändler K. in Werne ein paar Tauben gestohlen worden sind, daß man aber dem Täter auf der Spur sei. Gerade die Zeitungen geben oft die Themata zur Unterhaltung an. Oft unterhält man sich über Dinge der Glaubens- und Sittenlehre, ohne daß es einen langweilt und manchmal kommt man doch hier zu einer Verständigung untereinander, die man früher nie erwartet hätte, ja einfach für unmöglich hielt. Ich habe oft den Eindruck, als säße ich im Jugendverein in der Bibelstunde. Nun sind hier auch viele Münsterländer Bauern vertreten, die der christlichen Weltanschauung ganz anders gegenüberstehen als unsere Industrielle, die durch andauernde Arbeit am Werktage, den häufigen und vielseitigen Genüssen am Sonntage nie zur Besinnung kommen über ihr eigenes Selbst und ihre Bestimmung. Gott hat ja nun auch solchen im Felde Gelegenheit dazu gegeben, und wenn gleich nicht alle, so können doch manche einen innerlichen Fortschritt jetzt schon verspüren. Ich rede natürlich nur von unseren Kameraden in der Front, nicht von denen, die zehn und noch mehr Kilometer dahin stecken.

Ich könnte noch mehr dergleichen aus meinen bisherigen Beobachtungen und Erlebnissen erzählen, doch das geht über mein Thema hinaus. Vielleicht, wenn es dem Preßverband erwünscht ist, ein andermal mehr.

Alle Unebenheiten und Unvollkommenheiten in diesem Bericht führe ich auf die ungünstige Lage im Schützengraben zurück. Der Feind beansprucht zuviel Aufmerksamkeit.

Statt besonderer Anzeige!



Gestern Abend 9 Uhr verschied nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, meine liebe unvergessliche Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Wilkat

geb. **Meckbach**

im 61. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berge bei Carthausen, Lameke bei Oberbrügge, Düsseldorf z. Zt. im Felde, Halver z. Zt. im Felde, Altena, Lüdenscheid, Oberbrügge, Berlin und Gumbinnen, 17. Juni 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Juni nachm. 12¾ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Bei jeder Postanstalt

oder

bei jedem Briefträger

können Sie für 2,00 Mark das im 32. Jahrgange erscheinende

Dortmunder Tageblatt

(täglich 8 grosse Seiten mit täglicher Unterhaltungsbeilage) pro Juli, August, Sept. bestellen. Ein Probeabonnement führt zu regelmässigem Bezug.

Inserate aller Art

finden im „Dortmunder Tageblatt", welches in Dortmund, Hörde und Umgegend in allen Schichten der Bevölkerung gelesen wird, wirksamste Verbreitung.

Probenummern gratis und franko.

Verlag des Dortmunder Tageblattes

Dortmund, Prinzenstrasse 9—11.

Fernsprecher 160.

Betten u. Bettwaren.

Kaufhaus Hermann **Kornblum** HAGEN i/W. Frankfurterstrasse.

eine Specialität meines Hauses seit 20 Jahren.

Bettfedern u. Daunen

doppelt gereinigt garantiert staubfrei

Bettbarchende

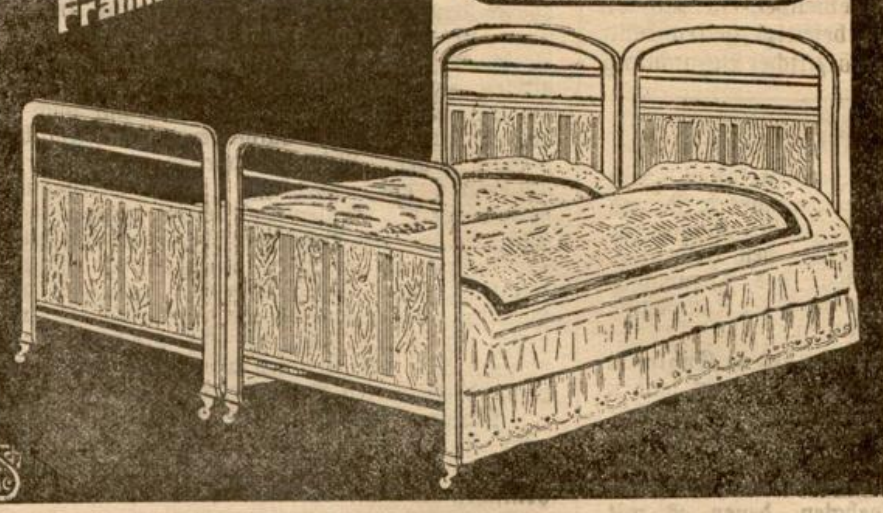
federdichte, haltbare Qualitäten.

Alleinverkauf von

Steiners Paradiesbetten

zu Original-Fabrik-Preisen.

Das Füllen der Betten geschieht bereitwilligst im Beisein der Kundschaft.



Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 20. Juni.

Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs- u. Betgottesdienst.
Donnerstagabend 8½ Uhr: Kirchl. Posaunenchor.
Vorbereitung, Sonnabend, den 19 Juni, 8 Uhr abends.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 20. Juni.

Nachm 1½ Uhr: Sonntagsschule
Nachm 4 Uhr: Bibelstunde.
Nachm. 5½ Uhr: Jünglingsverein
Nachm. 5½ Uhr: Jungfrauen-Verein (Jugend-Abteilung) Spielen im Freien
Abends 8 Uhr: Unterhaltung:
Donnerstag abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechung u. Gebetsstunde.
Samstag abend 8¾ Uhr Allianz-Gebetstunde.
Montagabend 8¾ Uhr: Turnen

Blaukreuz-Verein Halver.

Cölnerstraße 8

Sonntag, den 20. Juni.

Nachm. 1½ Uhr Hoffnungsbund
Abends 9 Uhr: Biblischer Vortrag.
Mittwoch 9 Uhr: Kriegsgebetstunde.

Mädchen

von Ostpreußen sucht Stellung als **Dienstmädchen** auf dem Lande. — Wer, sagt die Geschäftsst. des Allgemein Anzeig. Halver.

Gute haltbare

Vollmilch

sofort gesucht.

Wilh. Oberstelehn,

Barmen, Leonhardstraße 29.

Frisch eingetroffen

Plockwurst, Mettwurst, Speck und Schinken Schmalz, Speisefett, Palmin Pflanzenfett.

Ernst Neuser, Halver.

Feldpostschachteln

hält stets vorrätig

Max Laifle, Oberbrügge.

Schuh-Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit. Prima Material, billigste Preise. Sauberste Arbeit.

Sofortige Bedienung

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

Maggi's Suppenwürfel

in 30 Sorten vorrätig

Aug. Schäckermann, Halver.

Camembert, Doppelrahmkäse, Edamer, Schweizer, Gourda

in 1 Pfd.-Schachteln

Süßrahmbutter

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Himbeer-Saft Lemonsquatsch

in Flaschen ½ u. 1/1 Liter und lose ausgewogen

Aug. Schäckermann, Halver.

Frankfurter Apfelwein

Speierling

von Adam Nackes, Frankfurt a. Main, per Flasche 45 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln

Ia. Fliegenfänger

Stck. 5 Pfg. 10 Stck. 45 Pfg!

empfiehlt

Max Laifle, Oberbrügge.

Stück-Düngerkalk

empfiehlt

Otto Ohler, Ohl, Bez. Cöln.

Verschiedene

Marmeladen

in 1 Pfd.-Dosen

Ernst Neuser, Halver.

Freiw. Feuerwehr Halver.

Freitag, den 18. Juni, abends 8½ Uhr

Vorstands- und Kommandositzung.

Sonntag, den 20. Juni morgens 6 Uhr

UEBUNG.

Das Antreten sämtlicher Mannschaften wird empfohlen.

Das Kommando

T.-V. Halver

e. V.

Wegen der am Sonntag stattfindenden

Bezirksvorturnerstunde

ist das Erscheinen sämtlicher Turngenossen am Freitag, 18. Juni unbedingt erforderlich.

Der Turnwart

Für Feldpostbriefe:

Norweger Sprotten

in Olivenöl Schlüsseldosen 400 Gramm 65 Pfg.

Norweger Delikateßheringe

fein ohne Gräten in Bouillon Schlüsseldosen 380 Gr. 60 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Frischen Tortenkakes

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver

Frische Landeier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Heute frische Sendung hochfeine

Kirschen

per Pfund 50 Pfg

hochfeine

Erdbeeren

per Pfd. 65 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Ich habe noch echte

italien. Nudeln

abzugeben.

A. Schäckermann, Halver.

Frischen

Kopfsalat
Gurken
Spargel
Wirsing
Stielmus
Erbsen
Möhren
Zwiebeln

Fritz Bangert, Halver.

Ia. Apfelringe

Ia. Keks

empfiehlt

Max Laifle, Oberbrügge.